

# Der Farbfilm im Schwarz-Weiß der Stadt

**ARCHITEKTUR** Venedig bekommt ein neues Museum – und das ausgerechnet in seiner unspektakulären Vorstadt Mestre

VON RENATA STIH

Eine der virulentesten Stadttransformationen in Europa findet derzeit im Großraum Venedig statt. Im Kanon der Eröffnung der diesjährigen Architektur Biennale wurde das Projekt mit dem Namen „M9“ in der Fondazione di Venezia im Rahmen der Ausstellung „M9 – Transforming the City“ vorgestellt. Es geht dabei um einen Kulturkomplex mit dem Museum des 20. Jahrhunderts, der derzeit mitten in Mestre, Venedigs Vorstadt auf dem Festland unter Federführung des Berliner Architekturbüros Sauerbruch Hutton entsteht.

Die Großraumregion von Venedig, Mestre, Padua und Treviso (PaTreVe) mit circa 2,6 Mio. Einwohnern ist eine rasant wachsende Metropole. Venedig gilt dabei als die glänzende Schönheit (60.000 Einwohner), und als Medium für neue Diskurse im alljährlich stattfindenden Biennale Kontext; Mestre dagegen steht im Ruf der hässlichen Schwester und ist für Venezianer die Ersatzstadt im Hinterland mit bezahlbaren Mieten und einer bequemeren Infrastruktur. Venedig ist museal, glamourös und bunt; Mestre dagegen grau, staubig, schmutzig, durchwachsen von Industrie und Restearchitektur, in unmittelbarer Nachbarschaft vom Industriestandort Marghera. Obwohl zuletzt verstärkt urbane Eingriffe mit Begrünungs- und Luftverbesserungsprojekten vorgenommen wurden, bleibt das Image von Mestre negativ besetzt, die Stadt ungeordnet. Das soll sich jetzt grundlegend ändern und als Motor für den urbanen und sozialen Wandel spielt das Muse-

umsprojekt M9 eine so wesentliche Rolle, wie zuvor das Centre Pompidou für den Pariser Stadtteil Marais.

Bereits 2010 fiel die Entscheidung für Sauerbruch Hutton, jetzt wird das Kulturprojekt realisiert, das 2016 vollendet sein soll. Sechs internationale Architekturbüros waren eingeladen, ihre Vorstellungen dafür vorzulegen: Agence Pierre-Louis Faloci, Carmassi Studio di Architettura, Mansilla+Tuñón Arquitectos, Souto de Moura Arquitectos, David Chipperfield Architects und Sauerbruch Hutton aus Berlin.

## Durchlässige Struktur

Während sich die anderen Konzepte an der scheinbaren Hermetik des Umrums orientieren, teils blockartig massiv, teils Industrieformen simulierend das Grau der umliegenden Fassaden zitieren, überzeugen Sauerbruch Hutton mit einer durchlässigen Struktur und farbigen, skulpturalen Formen, zu denen ein grüner Baum als Naturzeichen gesetzt wird. Formen und Farben heben sich von der heutigen Architekturszene ab.

Sie sind der Farbfilm im Schwarz-Weiß der Städte, ihre Fassaden sind von flimmernden Farbmembranen umhüllt, wie das GSW-Hochhaus in Berlin und das Museum Brandhorst in München. Ihre architektonischen Konstrukte zeichnen sich durch Unmittelbarkeit aus, stehen ganz selbstverständlich im Stadtgefüge, sind durch Neuinterpretationen des Klassischen innovativ; die Formen sind spektakulär und gleichzeitig harmonisch, nie langweilig.

Dieses Feingefühl für den historischen Moment im urbanen Gefüge beweisen sie auch bei M9



Neue Offenheit: das Museum M9, hier in einer Computersimulation Foto: Sauerbruch/Hutton

in Mestre, das mitten in den Körper der Altstadt gesetzt ist, umgeben von einer desperaten Mischung von Gebäuden, einem Kloster, Wohn- und Verwaltungsgebäuden. Mit ihrem Grundrissplan schaffen sie auch neue Bezugsachsen in das umliegende Stadtgefüge, beleben dadurch diesen heruntergekommenen Stadtteil und katapultieren Mestre aus der Monotonie und Stagnation der Nachkriegszeit direkt in das 21. Jahrhundert hinein.

Das Konzept überzeugt, weil es durch Masse nicht überwältigt, sondern ein eigenwilliges Gebilde in den Mittelpunkt stellt: Zwei zusammenhängende rote Solitäre, das Hauptgebäude des

Museums des 20. Jahrhunderts und daneben das kleinere Verwaltungsgebäude. Das Ganze hat etwas von sakralen Prunkbauten der italienischen Renaissance, weil es so kostbar und überraschend mitten in der düsteren Altstadt erscheint, als würde ein Lichtschalter angeknipst.

Die rotgetönte Keramik legt sich wie ein gemusterter Missoni Pullover um die Gebäude; durch die farblich changierende Glasur entsteht ein Schimmer, der der Fassade eine Art lebendige Haut gibt, eine pointillistische Oberfläche, die sich wie eine mediale LED-Wand durch Lichteinfluss verändert. Das suggeriert Bewegung, ein Thema, das sich in An-

## Nachhaltigkeit und Energieeffizienz spielen bei dem Architekturprojekt M9 eine tragende Rolle

lehnung an die Kunst des Futurismus quer durch das Gebäude zieht, mit Treppenverläufen und Fenstereinschnitten die Blicke der BesucherInnen lenkt.

Das Museum soll durch den Rückblick auf das 20. Jahrhundert ein Podium für neue gesellschaftliche Fragestellungen sein. Das Erdgeschoss ist durch die Wegführung öffentlich, durch-

lässig; es dient mit Mediathek, Auditorium, Buchladen der Kommunikation, öffnet sich mit einem Café nach außen, zum Platz mit Baum. Die beiden darüber liegenden Stockwerke nehmen die Sammlungen des 20. Jahrhunderts auf: Hier werden die Kulturwerte des vergangenen Jahrhunderts konserviert; mal sehen, ob dabei auch der politische Rahmen hinterfragt wird. Im obersten Stockwerk des Museums befindet sich ein variabler, mit Tageslicht durchfluteter Ausstellungssaal für temporäre Präsentationen. Hier kann man nach außen, auf eine Terrasse gehen und über die Stadt schauen.

Die dreieckige Form des Museums ist wie ein Herz, das einen kreativen Pulsschlag in die Stadt aussendet. Diese Stadtaktivierung belebt auch die umliegende Baustruktur, deren Transformation Sauerbruch Hutton ebenfalls miteinbezogen haben. Eines davon ist das ehemalige Convento delle Grazie aus dem 16. Jahrhundert, das restauriert und modernisiert verschiedene Dienstleistungen und Geschäfte aufnehmen soll. Dabei wird der Innenhof mit einem lichtdurchlässigen Membrandach versehen, das Regenwasser wird abgeführt und in einer unterirdischen Zisterne gesammelt, denn Nachhaltigkeit und Energieeffizienz spielen bei dem ganzen Projekt eine große Rolle. Bleibt zu hoffen, dass diese Stadterneuerung vor allem den Bewohnern von Venedig-Mestre nutzt und nicht nur eine neue Gentrifizierungswelle in einer dicht besiedelten Gegend in Gang setzt.

■ Bis 28. September, Fondazione di Venezia, Venedig

## BERICHTIGUNG

Am Donnerstag hatten wir gemeldet, dass es nach dreizehn Jahren Pause wieder ein Album des Elektronikfrikkelmeisters Aphex Twin geben wird. Inzwischen steht auch das Veröffentlichungsdatum fest: „Suro“ soll am 22. September erscheinen. Wir hatten den Musiker, der bürgerlich Richard David James heißt und als einer der einflussreichsten Vertreter der elektronischen Musik gilt, als irisch bezeichnet. Aufgewachsen ist der in Irland geborene James allerdings im englischen Cornwall.

## Mit Branding oder ohne

**POP** Das Kölner Festival c/o pop setzte in diesem Jahr auf große Namen und die Markenbildung der Musiker

„Mach dich zur Marke!“ – wenn es eine Botschaft des diesjährigen c/o-pop-Festivals in Köln gibt, dann diese. Je weiter sich Popmusik stilistisch auffächert, desto schwerer wird es für die Beteiligten, ihren Lebensunterhalt damit zu bestreiten. Das Heilmittel auf der c/o pop convention: „Branding“ – Musiker, Labels und Konzertveranstalter gehen auf Sponsoren zu und umgekehrt.

Diese Strategie führt jedoch zu neuen Konflikten, etwa wenn sich der Sponsor nicht mit seiner Rolle als Mäzen zufrieden gibt. Zudem sind Popfans weitaus sensibler für die Manipulation durch Werbung, als es mancher Sponsor gerne hätte. Auf einem großen Festival stellte Opel ein Auto für Probefahrten zur Verfügung. Aber die potenziellen Kunden hatten keine Lust darauf,

sondern tanzten lieber auf Motorhaube und Dach herum.

Solch Unbehagen mit der eigenen Marke kennt die c/o pop selbst bislang nicht. Im Gegenteil – war das Festival in den letzten Jahren etwas unübersichtlich und von wechselnder Qualität, hat man das Programm für die Ausgabe 2014 gestrafft und ein paar große Namen gebucht.

Die New Yorker Sängerin Kelis, einer dieser Namen, trat zur Eröffnung auf. Die 35-jährige R'n'B-Sängerin hat sich mit ihrem letzten Album „Food“ neu erfunden. Ihre sliche, digitale, cyberfeministische Sexyness des großen Hits „Milkshake“ ist einem traditionellen Soulsound mit Retrotendenzen gewichen. Gespielt hat sie „Milkshake“ trotzdem. Dass der Song auch im Soulformat funktioniert hat, lag vor allem an der Begleitband. Nuanciert spielte sich diese durch ihr Set und war niemals zu

aufdringlich, um Kelis die Rolle des Stars streitig zu machen.

Das britische Duo Mt. Kimbie flutete den Saal am nächsten Abend mit subsonischen Basstönen. Die beiden Londoner schichten Drumpattern über Drumpattern und schickten zur allgemeinen Steigerung der Euphorie-Empfindungen ihre Subbässe durch die tanzende Menge.

Wesentlich perfektionistischer lösten am Freitag Den Sorte Skole ihre Aufgabe. Die beiden dänischen DJs collagieren Musik aus der ganzen Welt, die sie von Second-Hand-Vinylquellen sam-

## Höhepunkt der c/o pop waren die Auftritte junger Kölner Musiker

pelnen. Die Samples bleiben unmanipuliert, stattdessen treten die zitierten Musikern in Dialog miteinander. Dank der Lichtshow wurden die etwas zu perfekt konstruierten Collagen doch noch zu echten Kopfnickern.

Höhepunkt der c/o pop waren die Auftritte junger Kölner Musiker, die sonst verstreut in ihren Veedeln herumwerkeln. Veedel Kastro, Kölns Nachwuchsrapper Nummer eins, paart geschichtsbewusste Old-School-Instrumentals mit melancholischen Beobachtungen zur Gegenwart.

Ebenfalls neu: Köln hat endlich wieder avancierte Rockmusik zu bieten, z. B. die Band Oracles. Das fünfköpfige Projekt kombiniert Krautrock, Disco und Ambient zu großformatigen Popsongs ohne Pathos. Dafür wurden sie belohnt – mit 10.000 Euro Preisgeld des Landes NRW. Zum Glück geht's auch ohne Branding. **CHRISTIAN WERTHSCHULTE**



Der taz Panter Preis ist ein Projekt der taz.panterstiftung  
Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende:  
Stichwort „taz Panter Preis“ | GLS Bank Bochum  
BIC GENODEM1GLS | IBAN DE 974 306 096 711 037 159 00

Die taz Panter Stiftung ist gemeinnützig und Spenden können steuerlich abgesetzt werden.

## UNTERM STRICH

Die 512 Stunden, die Marina Abramovic, gerne als Grande Dame der Performance gerühmt, in der Londoner Serpentine Gallery anwesend war, sind vorüber. Abramovic, die tatsächlich einmal eine große Vertreterin der Performance art war, hat sich längst als Marienerscheinung der Kunst offenbart. Wo sie ist, ist Lourdes – und alle Gebrechen

werden geheilt. So jedenfalls berichten es die Leute, die ihr in der Serpentine Gallery begegnen durften. Denn mehr gab es nicht zu sehen und zu tun. Die Süddeutsche Zeitung sieht denn auch im Nichts den Markenkern von Marina Abramovics Kunst, so wie Damian Hirst der mit den Diamanten ist. Das Nichts freilich ist schon seit den Neunzi-

gern für das Werk der in New York lebenden Konzeptkünstlerin Mary Ellen Carroll zentral. Mit ihrem „Nothing“ benannten Projekt wurde Marina Abramovic 2012 im Smart Museum in Chicago vertraut, wo sie mit Carroll in einer Ausstellung vertreten war. Das Nichts der Abramovic kommt also nicht ganz aus dem Nichts.